

Shipbreak

Claudio Cambon:
 „Shipbreak“,
 Edition Patrick Frey,
 Zürich, 2015,
 176 Seiten, 78 Abbildungen,
 46 Euro

Biografie eines Frachters

1961 vom Stapel gelaufen, jetzt verschrottet. Claudio Cambon hat das Schiff und seine Menschen jahrelang fotografisch begleitet

DIE ERSTE SEITE DES FOTOBUCHS von Claudio Cambon zielt ein Anker. Dann folgen Bilder des Stapellaufs der „Stanvac Meridian“ in Baltimore im November 1961. Die Sonne bescheint das nagelneue Handelsschiff, das in den folgenden Jahrzehnten verschiedene Namen tragen wird: „Mobil Meridian“, „Seminole“ und schließlich „Minole“.

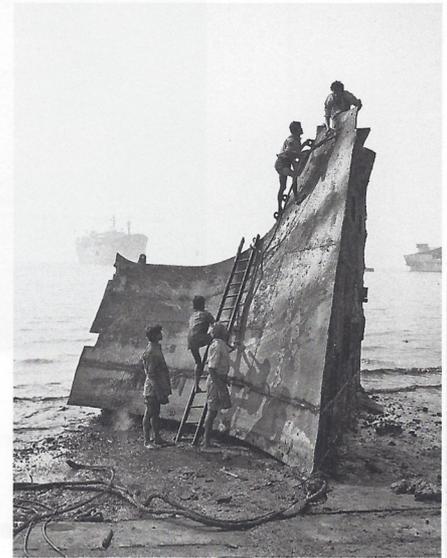
Ein Handelsschiff wurde von amerikanischen Schiffbauern gebaut, um Güter zu transportieren. Es wird in die Welt entlassen. Hier fängt die Geschichte an. Auf den nächsten Seiten des schlicht und sinnvoll gestalteten Buches entdecken wir Porträts des deutschen Kapitäns der „Mobil Meridian“, des Leitenden Ingenieurs und eines

Seemanns, aufgenommen 1999, 38 Jahre nach dem Stapellauf, zwei Jahre nach der letzten Fahrt nach Bangladesch. Schiffe haben ein langes Leben. Auch davon erzählt der Band „Shipbreak“ des 1967 geborenen Pariser Fotografen Claudio Cambon, der historische Bilder in sein Buch einfügt.

Dann folgen Schwarz-Weiß-Bilder des Arbeitsalltags an Bord. Dunkle, grobkörnige Sekundenbilder: Eine Leine schwirrt durch die Luft, ein Schiffsarbeiter steht im Dampf, die Reling bei Nacht. Ruhige See, stürmische See. Mississippi und Golf von Mexiko. Drei lachende Matrosen nach dem Essen, der vordere unscharf. Dynamische, subjektive Fotografie. Dann das Bild des Seemanns Noah Tanihu, der breit-



Seemann „Papa“ John Wallace an Bord des Schiffes (oben) und Wrackarbeiter in Bangladesch (rechts)



beinig auf einem Stuhl sitzt und sein Gesicht hinter der mächtigen Arbeiterhand verbirgt. Ist es Müdigkeit oder Verzweiflung? Was macht den Unterschied aus?

Das Ungewöhnliche an diesem Buch: Hier wird die Historie eines Schiffes vom Anfang bis zu seiner letzten Reise nach Bangladesch erzählt, wo es verschrottet wird. Doch auch da ist die Geschichte des Frachters noch nicht zu Ende. Nach der harten Arbeit der Schiffsverschrotter – sie arbeiten hauptsächlich mit der Hand – finden die Materialien Eingang in die Alltagswelt Bangladeschs.

Ein Schiff ist für viele Menschen Existenzgrundlage – über mehrere Generationen. Vom Anfang bis zum Ende, wenn es als Materialreservoir dient, aus dem neue Produkte wie Schaufeln oder Scheren gefertigt werden. Cambons Buch erzählt von diesem Kreislauf mit Bildern und erläuternden Texten. Dem Fotografen sind dabei alle ästhetischen Sperenzchen fern. Klassischer kann eine fotografische Reportage heute kaum sein. ☺

Marc Peschke